

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIII.

Leipzig, Freitag den 3. Juli 1885.

№ 76.

## Zur Hebung des Vereinslebens.

Wir befinden uns zwar gegenwärtig in einer Saison, in der man nicht gern an gefüllte Versammlungslokale mit obligater schrecklicher Atmosphäre, ominösem Versammlungsbier und noch ominösem Versammlungszigarrenduft, sondern höchstens daran denkt, wie man ein Sommerfest am schönsten einrichtet, wohin man einen Ausflug unternimmt und dergleichen mehr, und an Hebung des Vereinslebens zu denken, könnte wohl gar die Hautporen noch etwas weiter öffnen als sie ohnehin schon sind; dennoch unternehmen wir es, den Gegenstand gerade jetzt anzuregen, glaubend, daß man in der Periode der Sterilität des Vereinslebens sehr wohl etwas thun kann, um das Letztere, wenn es wieder zu regerem Pulsieren erwacht, in fruchtbare Bahnen zu lenken, und wenn wir das glauben, so denken wir da speziell an unsere „Vereinsmeier“ (das Wort im besten Sinne genommen), diese gehen in die Versammlungen auch bei der größten Hitze und bei schlechtestem Bier und Lejen auch noch den Corr., für diese allein ist der Artikel geschrieben, die anderen brauchen ihn ja nicht zu lesen. Also zur Sache.

Wie aus den Berichten im Vereinsorgane hervorgeht, hat sich in den großen Druckorten fast überall das Vereinsleben ganz merklich abgeschwächt, allerorts klagt man da über Teilnahmslosigkeit und schlechten Versammlungsbesuch; dahingegen ist es in den kleineren Druckorten lebendiger geblieben, von dort schreibt man nicht nur die längsten Berichte, sondern es ist daselbst auch der Versammlungsbesuch meist ein relativ guter. Die Ursache dafür, daß die großen, namentlich die größten Druckorte sich in beregtem Punkt auszeichnen, liegt nun nicht so sehr in Vereinsverhältnissen resp. darin, daß das Interesse der Mitglieder am Verein in der Abnahme begriffen wäre, sondern vielmehr in Verhältnissen, die mit dem Vereinsleben selbst nichts zu thun haben. Einestheils sind in großen Druckorten die Arbeitsverhältnisse hier und da so, daß es den an dieselben Gebundenen eine schwere Zumutung machen hier, von ihnen zu verlangen jede Vereinsversammlung zu besuchen, andertheils haben sich die Wohnungsverhältnisse, namentlich der verheirateten Kollegen, verändert, letztere sind in die Vorstädte und Vororte hinaus, oft recht weit hinaus gedrängt worden und dies erschwert ihnen die Teilnahme am Vereinsleben in einer Weise, die von Vereinswegen überhaupt nicht zu ändern oder zu mildern ist. Daß es auch noch eine Anzahl Kollegen giebt, die aus anderen, nicht eben triftigen Gründen sich um die gemeinsamen Angelegenheiten nicht kümmern, ist uns nicht unbekannt, von diesen wollen wir jedoch nicht reden, wir wünschen nur darauf hinzuwirken, daß den unverschuldet von der Vereinsarbeit fern gehaltenen von Vereinswegen Mittel geboten werden,

ihre Interesse an den Vereins-Angelegenheiten ohne größere Opfer und Entbehrungen zu befriedigen.

Die demokratisch angehauchten Herren unter uns sind in diesem Punkte kurzer Hand fertig, sie sagen, wir halten die Vereinsversammlungen jedermann offen, es kann jeder kommen und wer nicht kommt, dem wird der Kopf nicht gewaschen; das nennen sie dann „demokratisches Prinzip“. Wir finden aber, offen gefaßt, nichts Demokratisches in dem Prinzip. Wenn man demokratisch verfahren will, so darf man das nicht einseitig thun, ansonsten wird das „Prinzip“ zum Unsinn oder zur Tyrannei. Einseitig aber verfährt man, wenn die Mitglieder nur hinsichtlich des Versammlungszutrittes, nicht auch der Befähigung davon Gebrauch zu machen, auf eine Stufe gestellt werden und dann gesagt wird, ja, wer nicht kommt begibt sich eben eines Rechtes, wer nicht da ist, zählt nicht mit. Da letzteres, wie bereits bemerkt, überhaupt nicht auszuführen, so sind bei diesem Punkt auch „demokratische“ Grundsätze nicht angebracht, sondern allein Zweckmäßigkeitsprinzipien, die man nach dem Bedürfnisse modelt.

Ein Mittel, den gedachten von der Vereinsarbeit unverschuldet fern gehaltenen Kollegen entgegenzukommen und das Vereinsleben an den großen Druckorten zu heben, ist die Anwendung des § 17 des Vereinsstatuts, „in der Regel findet jährlich eine Delegiertenversammlung in den Gauvereinen statt“ mit dem durch die Debatte der Berliner Generalversammlung gelieferten Kommentar, daß diese Versammlungen „nach dem Bedürfnis“ der Einzelgaue abgehalten werden sollen, auch auf diejenigen Gauvereine, welche nur einen Druckort mit dessen Weichbild oder nächsten Vororten umfassen. Derartige Versammlungen können hier ganz „nach Bedürfnis“ eingerichtet, auch in kürzeren als jährlichen Wirkungskreis kann man ebenfalls „nach Bedürfnis“ jedenfalls aber so modeln, daß man ihnen nur thatsächlich „wichtige“ Gegenstände zuweist. Solche Delegiertenversammlungen sind wie die Gantage in den Provinzen allen Mitgliedern zugänglich und alterieren die Vereinsversammlungen, die ja als erste resp. auch Vorbereitungsinstanzen bestehen bleiben, durchaus nicht. Durch eine solche Einrichtung würde man den mehrerwähnten Vereinsmitgliedern, die, wie auch erwähnt, in den großen Druckorten am zahlreichsten, wenigstens eine indirekte Mitarbeit am Vereinswerte (durch Vermittlung der Delegierten), soweit die wichtigsten Fragen in Betracht kommen, ermöglichen und was das Vereinsinteresse selbst anbelangt, so ist es dessen, wenn zum Exempel wieder einmal Generalversammlungsanträge beraten werden, doch wohl würdiger,

wenn für einen Antrag 27 Delegierte, die vielleicht 900—1200 Stimmen vertreten, die Majorität bilden, als wenn dies nur von 27 Einzelstimmen geschieht und diese dann die Majorität von 2000 Mitgliedern darstellen.

Als ein weiteres Mittel, in erster Linie das Interesse am Vereinsleben zu heben, in zweiter den ungünstig wohnenden Kollegen entgegenzukommen, kann auch das Vertrauensmännerinstitut benutzt werden, das an allen größeren Druckorten besteht; es bedarf da nur einer kleinen Erweiterung der Aufgabe des Vertrauensmannes, nicht nur Vertrauensmann in Tariffsachen, sondern auch in Vereinsfachen zu sein, und dessen, daß man einige kleine aus dieser Erweiterung sich ergebende Konsequenzen zieht. Die erste kleine Konsequenz ist die, daß in den Offizinen der „Jur“ unterlassen wird, den man bei den Wahlen in Scene zu setzen pflegt, weil zufällig die meisten der Herren Druckereikollegen an diesem Amt einmal keinen Geschmack finden, und daß man möglichst Leute wählt, die sowohl vom Tarif als auch vom Vereinswesen etwas verstehen und sowohl beim Prinzipal oder Faktor wie bei der Mitkollegenschaft in Ansehen oder mindestens in Achtung stehen. Die zweite kleine Konsequenz ist die, daß man den Vertrauensmann nicht nur dann konsultiert, wenn eine Tarifwidrigkeit aufgetaucht ist, sondern auch dann, wenn es sich um irgend eine wichtige Vereinsangelegenheit handelt, über welche man Auskunft oder Aufklärung benötigt. Die dritte ist die, daß der Vertrauensmann sich selbst nicht bloß als Tarifpolizist und als Sprachrohr betrachtet, durch welches das Offizinspersonal in die Vereins-Versammlung hineinspricht, sondern daß er sich vornehmlich als dasjenige Organ betrachtet, durch welches der Verein als Ganzes zur Offizin spricht. Sind diese kleinen Konsequenzen gezogen, so ergibt sich aus der Erweiterung der Aufgabe des Vertrauensmannes ganz von selbst, daß er nicht bloß pflichtschuldigst in die Versammlungen geht, sondern sich auch vorher pflichtschuldigst mit seinen Offizinskollegen über wichtige Punkte bespricht und dann auch über die stattgehabten Verhandlungen pflichtschuldigst Bericht erstattet. Zu letzteren Zwecken dürften sich die in England üblichen sogenannten „Steinversammlungen“ (nämlich um die Schließplatte herum), die dort in Arbeitspausen oder nach Geschäftscluß abgehalten werden, empfehlen und man sollte meinen, was in englischen Druckereien möglich, müsse bei uns auch gehen. Wo derartige Druckereiversammlungen (können auch Abteilungsversammlungen sein) durch besondere Verhältnisse ausgeschlossen, kann man auch einmal ins Wirtshaus gehen oder es muß der Vertrauensmann zu anderweitigen Informationsmitteln greifen. Stundenlange Debatten abzuhalten ist gar nicht nötig, in fünf bis zehn Minuten kann sehr viel erledigt werden.

Die Aufgabe des Vertrauensmannes muß also sein, daß er in vereinerlicher Beziehung der Vorstand seiner Offizin oder seiner Abteilung ist und dieser gegenüber dieselben Obliegenheiten erfüllt wie der Vereinsvorstand gegenüber dem Verein.

Wird das Vertrauensmännerinstitut in der angegebenen Weise reorganisiert resp. erweitert, dann haben diejenigen Kollegen, denen ein regelmäßiger Versammlungsbesuch nicht möglich ist, doch Gelegenheit, in indirekter Weise an der Vereinsarbeit teilzunehmen und es wird dann auf das eigentliche Vereinsleben insofern direkt belebend eingewirkt werden, als die Versammlungsschwänzer sich mindern, die Versammlungen infolgedessen zahlreicher besucht und die Verhandlungen dadurch erprießlicher werden, daß die Mitglieder in etwas informiert hinkommen.

Also frisch ans Wägen, dann ans Wägen, ihr Herren Rührigen unter den Vereinsmitgliedern!

## Korrespondenzen.

**Emden.** In meinem Artikel in Nr. 68 des Corr. hat sich zu meinem Bedauern und zwar durch meine eigene Schuld ein recht unliebsamer Fehler eingeschlichen. In der 11. Zeile von unten muß es nämlich statt „in Gavourorten“ heißen: „in Gavourorte Bremen“ — ein Fehler, welcher ja eigentlich durch den nachfolgenden Passus von selbst korrigiert wird, dem Vorstande des Nordwestgaues aber gleichwohl Veranlassung gegeben hat, aus demselben Kapital zu schlagen, indem er in seinem Artikel in Nr. 73 des Corr. die Vertrauensmänner der Gavourorte gegen mich ins Feld zu führen versucht. Hätte ich auch nur die leiseste Ahnung von einer so fleisslichen Nachination gehabt, würde diese Berichtigung schon längst erfolgt sein. Gleichzeitig fordere ich den Herrn S. Spangenberg hiermit auf, entweder mir seine jegige Adresse kund zu geben oder aber auf die Bemerkung in dem letzten Artikel des Gavourortstandes: „Nun hat aber die Untersuchung dieses Falles ergeben, daß Vertrauensmänner in der fraglichen Druckerei überhaupt nicht oder nur äußerst selten gemacht und dann tarifmäßig bezahlt werden“ selbst zu antworten, um wenigstens zu beweisen, wie grundlos die Verteidigung des Gavourortstandes war, ohne auf dessen fade Redensarten und Gehässigkeiten näher einzugehen, über welche die geehrten Leser des Corr. schon sowieso den Kopf geschüttelt haben mögen. S. S. Nitus.

**L. Erfurt.** Die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins feierten ihr Johannisfest am Sonntage den 21. Juni in den Räumen der Karthause durch Gartenkonzert, Abendunterhaltung und Ball. Leider war Gott Fluvius nicht freundlich gestimmt, denn Regenschauer und ein kalter Wind zwangen die Teilnehmer, den letzten Teil des Konzerts in den Saal zu verlegen. Am Abende versammelte sich ein zahlreiches Publikum, um der Abendunterhaltung beizuwohnen, welche allgemeine Anerkennung fand. Der hierauf folgende Ball hielt die Teilnehmer bis zum Morgen zusammen. Eine schönere Johannisfeier dürften die Erfurter Kollegen seit langer Zeit nicht erlebt haben.

\* **Homburg v. d. Höhe.** Die gesamte Buchdruckerei des Taunusboden (Gg. Schudt) samt Familienangehörigen feierten am 24. Juni das Johannisfest mit einem Auszuge durch den Tannenwald nach Dornholzhausen. Hier wurde nach einem feierlichen Mahle, das durch einen Prolog eingeleitet wurde, der Tag gefeiert mit Vorträgen, Gesang, Spiel und Tanz. Erst in später Stunde wurde mit vollster Befriedigung über den verlebten Feiertag der Heimweg angetreten.

\* **London,** Ende Juni. Während der letzten Woche hatten wichtige politische Ereignisse die öffentliche Aufmerksamkeit wieder stark in Anspruch genommen, was den Zeitungen reichlichen Stoff und guten Absatz verschaffte; dagegen drücken stetig wechselnde Schwankungen in der Politik schwer auf die Verleger und infolgedessen auf die Verlagsverhältnisse. Dank der Gründung verschiedener billiger Zeitungen, wie dies hier gegenwärtig auf die Tagesordnung kommt, ist die Zahl der Beschäftigungslosen, wenn sie auch stark schwankend war, nur wenig unter das gewöhnliche Niveau gesunken. Nach aus einigen Teilen der Provinz, namentlich aus den größeren Städten in Lancashire, eingegangenen Berichten ist dort die Geschäftslage wenig tröstlich. — Das Ereignis dieses Monats war die Ausgabe des revidierten Alten Testaments. Die Szenen, welche sich in der vorhergehenden Nacht an der Ausgabe stelle

abspielten, gleichen denen am Telegraphenbureau, als wenn eine große Siegesnachricht eingelaufen wäre. Schon vor Mitternacht hatte vor dem Niederlags-gaue des Oxford Bibelverlags in Vaterinoster Row, dem Buchhändlerquartier, ein Häuflein Leute sich angesammelt. Ein Viertel nach 12 Uhr wurden die Thore geöffnet und der Andrang war mit einemmale so stark, daß man immer nur einige einzeln, bis der erste Ansturm übermächtig war. Bis zwei Uhr hielt der Strom ununterbrochen an; viele Private, unter ihnen auch einige Geistliche, welche einzelne Bibeln haben wollten, wurden zurückgewiesen, indem der Oxford Universitätsverlag nichts im Detail abgab. Um diesen zu genügen, hielten einige Buchhandlungen in der Nachbarschaft ihre Läden während der ganzen Nacht offen und machten dabei ein ganz hübsches Geschäft. Gegen 1/3 Uhr, wo eine Menge Zeitungstarken antamen, um Exemplare für ihre Kunden zu besorgen, ging es wieder lebhafter her. Von da an wurde es ruhiger bis zum Beginn der gewöhnlichen Geschäftsstunden, wo die Wiederverkäufer in großen Massen erschienen. — Gelegenheit des Druckes der neuen Bibel kam es in der Druckerei der Oxford Universität zu einem Streik der Maschinenjungen, etliche 70 an der Zahl, welche höhere Löhne erzwingen wollten. In dem betreffenden Tage, 1. Juni, trat auch ein wirklicher Stillstand der Arbeit ein. Die Forderung wurde nicht bewilligt und vier Tage darauf waren schon etliche 20 andere Jungen unter den früheren Lohnbedingungen angeworben; die übrigen verlassenen Plätze wurden nach und nach ausgefüllt. — Aus Belfast, einer der bedeutendsten Handels- und Fabrikstädte Irlands, wird ein in einer dortigen Zeitungsdruckerei ausgebrochener Streik gemeldet. Die Sezer hatten bisher das Blatt im Berechnen hergestellt. Die Eigentümer glaubten vorteilhafter wegzukommen, wenn sie das übliche gewisse Geld zahlten, aber unter der Bedingung, daß die Sezer jeden Tag den gelieferten Satz aufschreiben sollten und dieser ebensoviel zu betragen habe als früher. Selbstverständlich wurde dieses Ansinnen zurückgewiesen und der Fall dem Exekutivkomitee des irischen Typographenverbandes vorgelegt, das denn auch die Einstellung der Arbeit unverzüglich billigte. — Der Kanzler des Herzogtums Lancaster hat es für zweckmäßig erachtet, einige der Magistratsämter mit geeigneten Männern aus dem Arbeiterstande zu besetzen. Der erste, der mit einer solchen Stelle beehrt worden, ist der Sekretär des Provinzial-Typographenverbandes, welcher in die Kommission des Friedensgerichts für die Stadt Manchester gewählt wurde. Der Betreffende ist schon längst als ein in allen Beziehungen achtbarer Mann bekannt und bereits Mitglied der Schulbehörde in Manchester. Der Fall steht nicht vereinzelt da, auch in anderen Orten sind der Typographie angehörende Schülern zu öffentlichen Ämtern befördert worden, so z. B. der Sekretär des Londoner Sezerverbandes, Mr. Drummond, zum Fabrikinspektor (seinerzeit auch in diesem Blatt erwähnt). — Am 13. Juni hielt die Buchdrucker-Pensions-Korporation ihr übliches, mit einem solemnen Schmause verbundenen Jahresfest ab. Der Vorsitzende war kein Geringerer als der Oberbürgermeister der Stadt London selbst. Bei dieser Gelegenheit wird infolge einer Stiftung in einer bestimmten Kirche eine Predigt abgehalten, welche auf Veranlassung der Korporation gedruckt und an die Mitglieder verteilt wird. Die bei dem Feste veranstaltete Sammlung freiwilliger Gaben hatte sehr guten Erfolg. Zugleich wurde der Rechenschaftsbericht über diese Institution für das Jahr 1884 ausgegeben. Nach demselben ist die finanzielle Lage desselben ziemlich zufriedenstellend, aber immer nicht in dem Maße, in welchem es zu wünschen wäre, denn die Zuflüsse waren nicht so erheblich als sie es hätten sein können. Das Ergebnis der Subskriptionen erreichte nicht die Höhe der vorjährigen. Sie betragen im ganzen gegen 40000 Mk., von denen 30000 Mark dem Pensionsfonds, 6050 Mark dem Armenhausfonds und 2500 Mk. dem Waisenhausfonds überwiesen wurden. Zu diesen kamen noch 14982 Mk. Interessen für ausgeliehene Kapitalien und 5022 Mk. an gelegentlichen Geschenken. An Pensionen wurden verteilt 37890 Mark und für Unterstützung von Waisen 3804 Mk. Die Unterhaltung der Armenhäuser kostete 9275 Mk. und die Verwaltungskosten beliefen sich auf 15760 Mk. — Zum Schluß eimen in einem unserer Fachjournale enthaltenen gesundheitlichen Rat für jene, welche nachts arbeiten müssen. Zeitungsetzer wie an den Maschinen und sonstwo beschäftigte Arbeiter haben die Gewohnheit, bei Eintritt der warmen Jahreszeit nachts, wo noch die Gasflammenhitze hinzutritt, die Oberkleider abzulegen. Auf warme Nächte folgen gewöhnlich kalte Morgen, wovon Erkältungen die Folge sind. In einer Zeitungsdruckerei erkrankten zugleich sechs Sezer an Bronchitis (Entzündung der Luftröhrenschleimhäute), an welcher einige längere Zeit zu leiden hatten.

B. Mainz, 25. Juni. Am Sonntage den 21. Juni fand im Brauhause zum Gutenberg, der ersten Werkstätte unsers allberühmten Meisters Gutenberg zu Mainz, seit langen Jahren wieder ein vom Oberverein Mainz veranstaltetes Johannisfest statt. Die Teilnahme der hiesigen Mitglieder war über alles Erwarten eine sehr große, auch nahm das Fest in jeder Beziehung einen glänzenden Verlauf. Das Programm war ein reichhaltiges, es bestand aus Konzert, Gesang, Zitherspiel, Nebelbildern und einem sehr schönen Chorlied, verfaßt von unserm Mitgliede Herrn Haas. Außerdem wurde von einem Mitgliede Herrn Hartnack ein sehr schmunzvoller Prolog vorgetragen, gedichtet von dem hiesigen Dichter Alfred Voerdel, der schon vor Jahren das Drama „Gutenberg“ verfaßt hat. Von auswärtigen Mitgliedern waren der „Finanzminister“ des mittelrheinischen Gaues Herr Groß aus Speyer sowie die beiden Herren Hippner und Neuf aus Darmstadt anwesend. Am Mittwoch den 24. Juni, dem Johannisfesttage, bekam auch das Monument unsers Altmeisters den üblichen Vorberkranz, der ihm freilich in diesem Jahre samt seiner Erfinderehre von einigen hiesigen Mitgliedern streitig gemacht wurde. Hoffen wir, daß die Mainzer Kollegen immer mehr das neue wache Solibariatsgefühl pflegen und stärken und sein Jahr verberge, in welchem nicht eine Johannisfeier stattfindet.

\* **München.** Die Buch- und Kunstdruckerei von Knorr & Hirth feierte am Dienstag den 23. Juni das 10jährige Bestehen der Firma und den 50. Geburtstag des Faktors Gottlieb Sodeur, der zugleich auf eine 25jährige Thätigkeit in der Druckerei der Neuesten Nachrichten zurückblicken konnte. Zu Ehren des Tages hatte das Personal ein Kellertisch im Sommerkeller der Maximiliansbrauerei veranstaltet, zu dem sich ca. 400 Personen eingefunden hatten. Hier ergriff, nachdem Herr Solterer die erschienenen Gäste begrüßt hatte, Herr Sodeur ein Festredner das Wort und feierte das vorerwähnte Einvernehmen, welches zwischen Prinzipalität und Personal bestünde und auf Wohlwollen und fürsorglicher Gerechtigkeit auf der einen und treuer, ehrlicher Pflächterfüllung auf der andern Seite beruhe. Die Freude sei es zu begrüßen, daß die Jubelfeier der Firma zusammenfalle mit der Anerkennung eines treuen und bewährten Mitarbeiters seitens der Prinzipale, welcher Freude Redner mit einem Hoch auf die Firma Ausdruck gab. Namens der letztern erwiderte Herr Dr. Hirth: Er sei so glücklich konstataren zu können, daß in der Offizin Knorr & Hirth nicht eben bloß ein leidlich-gutes Verhältnis zwischen, wie es gewöhnlich heiße, „Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ herrsche. Es seien vielmehr die Beziehungen von treuen Kollegen und Mitarbeitern, welche jedem Beteiligten seine Thätigkeit zur freudlichen Lebensaufgabe machen. Hierzu trage allerdings sehr wesentlich das ideale Ziel der Anstalt bei, nämlich aufs neue die Buchdruckerei zu einem wirklichen Kunstgewerbe zu erheben. Redner ging nun ausführlicher auf die „gute alte Zeit“ dieses Gewerbes ein, in welcher auch der Gruß der Buchdrucker „Gott grüß' die Kunst“ entstanden. Die ersten Drucke und Bücherornamente hätten nicht anders sein sollen als getreuliche Kopien künftiger Handschriften. Auch jeder neue Versuch müsse nur in dieser Richtung sich bewegen, und um dies sicher zu gehen, habe sich die Offizin Knorr & Hirth den alten Meistern Dürer, Holbein und Burgkmair anman und Stimmer in die Arme geworfen. Durch Tausende von Programmen, Zirkularen und Geschäftsakten habe man so seit Jahren versucht, den guten Geschmack zu dienen. Aber auch neue Künstler, wie Rudolf Seitz und Otto Hupp seien mit Dank zu nennen. Solcher Art sei das Bestreben der Firma gewesen, und wenn sie auf 10jähriges Wicken nicht ohne Genehmigung zurückblicken könne, so gebühre das Hauptverdienst dem verständnisvollen Eingehen der eifrigen Mitarbeiter auf diese Ideen und mit in erster Linie dem Wanne, dessen Jubelfeier heute ebenfalls begangen werde, Herrn Sodeur. Redner überreichte demselben als Zeichen der Anerkennung eine prachtvolle goldene Uhr mit Kette und brachte ein Hoch auf den Jubilar aus. Alsdann teilte Herr Dr. Hirth noch mit, daß die Firma ihren Arbeiter als bleibendes Personal der Anerkennung einer Stiftung von 10000 Mk. zuwenden beschloffen habe, über deren Verwendung als Grundstock einer Hilfskasse für das gesamte Personal der Firma die Mitarbeiter selbst mit zu beschließen würden. Diese Mitteilung wurde mit großer Anerkennung aufgenommen. Seitens des Personal wurde hierauf Herr Sodeur unter ersten humoristischen Anproben eine Reihe wertvoller Geschenke — ein Brillantring, ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, ein schönes Album, ein Deckelalbum ein Schreibzeug — überreicht und dann ebenfalls der Banddirektor v. Schaufz namens der Ehrenmitglieder unter denen die Spitzen der Behörden und Fakultäten der Kunst und Wissenschaft vertreten, die



